

Ansprache anlässlich der Feier des 125jährigen Bestehens der Gesellschaft

Autor(en): **Weber, Alfred R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **62 (1962)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ansprache anlässlich der Feier des 125jährigen Bestehens der Gesellschaft

gehalten am 23. Oktober 1961
in der Aula des Museums an der Augustinergasse

von

Alfred R. Weber

Herr Regierungspräsident,
Herr Prorektor,
verehrte Gäste,
liebe Mitglieder und Freunde unserer Gesellschaft,

Nach zahlreichen großen und ganz großen Jubiläen dürfen wir heute den 125. Jahrestag der Gründung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel begehen. Ein Zwischenjubiläum, gewiß, aber in unserer schnellebigen Zeit vielleicht doch willkommener äußerer Anlaß zu einer Standortbestimmung, zu Rückschau und Ausblick.

In unserer Stadt können wir die Pflege der Historie recht weit zurückverfolgen, ja, man muß feststellen, daß diese Seite der Geisteswissenschaften hier seit je und bis heute einen fruchtbareren Boden vorgefunden hat als z. B. manches Literarische. Trotzdem war unsere Gründung keine Selbstverständlichkeit. Wohl hatten die Romantik und die neuen wissenschaftlichen Einsichten das Terrain hierfür vorbereitet. Andererseits mochten die Unrast und die politische Schärfe der Regenerationszeit, die Spannungen des Vormärz und die Geburtswehen des schweizerischen Bundesstaates, vollends die schmerzliche und schmerzhaftige Trennung der Basler Landschaft von der Stadt, alles vor dem Hintergrund einer raschen und tiefgreifenden wirtschaftlichen Entwicklung, derartigen stilleren kulturellen Bemühungen nicht allzu günstig sein.

Die Gründung unserer Gesellschaft gehört aber gerade in jene Reihe von Unternehmen, zu denen sich die Basler Bürgerschaft im Verein mit der Universität aufraffte, zu jenen Kraftanstrengungen, geboren aus der Not der Zeit, die sich im Laufe der Jahre als wertvolle und glückliche Schöpfungen erwiesen.

Nachdem im Jahre 1835 die Freiwillige Akademische Gesellschaft gebildet worden war, luden bereits im Jahre darauf 7 Profes-

soren der Universität, zum Teil die gleichen wie bei der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft, als «Basler Freunde der Geschichte» zur Gründung einer «Historischen Gesellschaft» ein. Am 30. September 1836 fand die konstituierende Versammlung und am 7. Oktober bereits die erste ordentliche Sitzung statt. Initianten waren der Ratsherr und Professor Andreas Heusler-Ryhiner, wohl die treibende Kraft, ferner die Professoren Friedrich Brömmel, Franz Dorotheus Gerlach, Wilhelm Wackernagel, die Theologen Johann Georg Müller und Karl Rudolf Hagenbach sowie Wilhelm Vischer-Bilfinger. Zu ihnen stießen Ratsherr und Professor Peter Merian, der spätere Obersthelfer Abel Burckhardt, Daniel Fechter und weitere Geschichtsfreunde. Im ganzen waren es etwas über 20 Mitglieder, eine Zahl, die ungeachtet der 1842 vorgenommenen Abtrennung einer sich mehr den sogenannten vaterländischen Altertümern zuwendenden «Antiquarischen Gesellschaft» bis 1875 langsam auf etwa 50 stieg. Dabei muß berücksichtigt werden, daß für die Mitgliederwerbung ein großes Hindernis bestand in der Gestalt des bis 1866 geltenden, oft heiß umstrittenen statutarischen Zwanges zu Vorträgen der Mitglieder in einer bestimmten Reihenfolge. Dies drückte der Gesellschaft in jener Zeit den Stempel einer gelehrten Fachvereinigung auf. Aber auch nach der Wiedervereinigung mit der «Antiquarischen Gesellschaft» 1875 unter dem Namen «Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel» und nach der Abschaffung des Vortragszwanges nahmen die Vorträge im Rahmen der Gesellschaftstätigkeit bis heute einen wichtigeren Platz ein als etwa in auswärtigen Schwestergesellschaften.

Mit der Ausdehnung des Mitgliederkreises von den Fachgelehrten auf die Geschichtsfreunde trat nicht nur eine erfreuliche Vermehrung der Mitgliederzahl ein, sondern ergab sich ein Wandel in der Struktur der Gesellschaft. Dabei hat sich das Zusammenwirken, das gegenseitige Geben und Nehmen der Fachleute und der Dilettanten im guten Sinne des Wortes als recht glücklich und fruchtbar erwiesen. Daß unsere Gesellschaft noch heute fälschlicherweise als exklusiv angesehen wird und man immer noch die Meinung verbreitet findet, für einen Beitritt bedürfe es besonderer Qualifikationen, dies ist vielleicht eine späte Nachwirkung des immerhin schon seit 95 Jahren aufgehobenen Vortragszwanges. Jedenfalls ist die Verbindung geistig interessierter Bürger (und Bürgerinnen!) mit den Fachgelehrten ein typisches Zeichen der Verbundenheit unserer Stadt mit der Universität.

«Der Zweck der Gesellschaft ist, für das gesamte Gebiet der historischen und antiquarischen Studien durch gegenseitige Mitteilung und Belehrung die wissenschaftliche Tätigkeit zu fördern.

Insbesondere wird die Gesellschaft sich der Erforschung der vaterländischen Geschichte sowie der Erforschung, Beschreibung und Erhaltung der in unserer Stadt, in deren Umgebung und in unserem Vaterlande vorkommenden Denkmäler heidnischer und christlicher Zeit angelegen sein lassen.»

Wie diese statutarischen Bestimmungen in den ersten 100 Jahren des Bestehens unserer Gesellschaft in die Wirklichkeit umgesetzt wurden, hat 1936 Professor Eduard His ausgezeichnet dargestellt. Besonders seit den 1880er Jahren setzte mit der Ära Rudolf Wackernagel, Andreas Heusler II und Theophil Burckhardt-Biedermann, dann mit Karl Stehlin, August Burckhardt, Emil Dürr und Felix Staehelin eine schöne Blütezeit ein, die sich auch in einer imposanten Reihe gewichtiger Publikationen, dem Basler Urkundenbuch, den Basler Chroniken usw., niederschlug.

Aber auch seither, in den letzten 25 Jahren, hat unsere Gesellschaft eine erfreuliche Entwicklung genommen. Rein äußerlich dokumentiert sich dies durch den jetzigen respektablen Stand von über 400 Mitgliedern. Viel eindrücklicher ist jedoch die stattliche Reihe von historischen Werken, die neben den Jahresbänden der «Basler Zeitschrift» und der Basler Bibliographie herausgegeben werden konnten. Ich erinnere Sie an die zahlreichen Bände der Akten zur Geschichte der Basler Reformation, an den 8. Band der Basler Chroniken und jenen des Concilium Basiliense, an das Brölingsche Ceremoniale des Basler Hochstiftes, das Gedenkbuch St. Jakob an der Birs 1944 sowie die Festschrift 1951 «Basel und die Eidgenossen». Nicht unerwähnt seien das langersehnte Register zu Wackernagels mehrbändiger Geschichte der Stadt Basel, die genaue Darstellung des Bürgermeisters Wettstein und seiner Zeit, ferner die Führer durch Augusta Raurica, der Briefwechsel des Munatius Plancus mit Cicero und – schließlich – die ausführliche Würdigung von Aeneas Silvius Piccolomini, die letztes Jahr zum Universitätsjubiläum erschien.

Alle diese Veröffentlichungen wären nicht möglich gewesen ohne eine wesentliche Mithilfe der Öffentlichkeit, das heißt des Kantons. Es ist mir daher ein wirkliches Anliegen, an dieser Stelle zum Ausdruck zu bringen, wie dankbar unsere Gesellschaft für das Verständnis des Erziehungsdepartementes und sein großzügiges Entgegenkommen unsern Wünschen gegenüber ist.

Die Tätigkeit der Gesellschaft erschöpft sich aber nicht in Vorträgen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen. Zwar sind mit der fortschreitenden Spezialisierung einige der früheren Aufgaben schon seit langem an besondere Gremien übergegangen. Die Sorge für die beweglichen Altertümer, eine Hauptaufgabe der ehemaligen

Antiquarischen Gesellschaft, liegt nun schon seit 70 Jahren u. a. beim Verein für das Historische Museum. Erst in den letzten 40 bis 50 Jahren haben sich für die Erhaltung historischer Bauten die Freiwillige und dann die Öffentliche Denkmalpflege gebildet.

Enger an unsere Gesellschaft gebunden blieb die im Jahre 1935 errichtete Stiftung Pro Augusta Raurica, welche nun als Tochterunternehmen zusammen mit den Kantonen Aargau, Baselland und Basel-Stadt ihre Kräfte auf die Erforschung der alten Römerstadt und des Kastells konzentriert und damit eine Aufgabe fortführt, die vor bald 400 Jahren von hier aus begonnen wurde.

Einen weiteren Zweig der Betätigung bildete bis in diese Wochen die «Delegation für das alte Basel». Unter der Ägide Karl Stehlins erfüllte sie teilweise denkmalpflegerische Aufgaben und ging auch sogenannten «Stadtaltertümern» nach, konzentrierte sich dann aber immer mehr auf die archäologische Bodenforschung. In den letzten 25 Jahren sind auch auf diesem Gebiet zahlreiche wertvolle Erkenntnisse gewonnen worden. Ich erinnere Sie an die wichtigen Funde aus römischer Zeit auf dem Münsterhügel, an den antiken Gottesacker bei der Aeschenvorstadt, an die nicht abreißen Grabungen bei der alten Gasfabrik, an die Petersberg- und Storchenfunde, die Alemannenfriedhöfe Kleinhüningen und Bernerring sowie die archäologischen Feststellungen beim Münsterchor und in der Kirche von Riehen.

Nach der Epoche völlig privater Betätigung auf diesem Gebiet hatte auch hier der Kanton in verdankenswerter Weise die nötigen größeren Mittel bewilligt. Mit der zunehmenden Arbeitsbelastung infolge der Verfeinerung der wissenschaftlichen Methoden und der starken Bautätigkeit drängte sich jedoch ebenfalls eine konsequente Neuorganisation auf. Bei allem Bedauern über das Aufhören der traditionellen «Delegation für das alte Basel» dürfen wir uns doch sehr darüber freuen, daß die Kantonsbehörden in großem Verständnis für die Sache der Schaffung einer kantonalen «Kommission für Bodenfunde» sowie des Postens eines hauptamtlichen Archäologen zugestimmt haben. Wir freuen uns um so mehr, als auch in der neuen Kommission die Verbindung zu unserer Gesellschaft gewahrt bleibt.

Diese Ableger dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß unserer Gesellschaft noch viele und umfangreiche Aufgaben verbleiben, namentlich die Herausgabe wichtiger historischer Quellen und die Bearbeitung bisher vernachlässigter Gebiete. Aus einer Zusammenarbeit von Archäologie und historisch-topographischer Forschung sollte noch manches Neue für die frühe Stadtgeschichte herauszuholen sein. Aber auch reiche Dokumente, z. B. zur Geistes-

geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, harren der Bearbeitung, ganz abgesehen von wesentlichen Kapiteln der Finanz- und Wirtschaftsgeschichte, um nur diese zu nennen. Andererseits stellen z. B. die verschiedenen soziologischen Aspekte der Stadtgeschichte der letzten 100 Jahre zahlreiche interessante historische Probleme.

Zu diesen Forschungen hinzu tritt die intensive Vortragstätigkeit, und da dürfen wir nicht übersehen, daß unserer Gesellschaft bei der Pflege der Tradition in unserem städtischen Gemeinwesen eine sehr wichtige Funktion zukommt. Die Zunahme der Bevölkerung, die Internationalisierung der Lebensgewohnheiten und damit die Verflachung der lokalen und regionalen Kulturunterschiede bedrohen den Charakter unserer Stadt und stellen an die zwar erwiesenermaßen starke Assimilationskraft ungeheure Anforderungen.

Neben diese mehr örtliche Bedeutung, aber mit ihr eng verbunden, tritt jedoch heute mehr denn je ein Weiteres und Wichtigeres: Die Pflege der Geschichte nicht als *Laudatio temporis acti*, sondern als Mittel zur Erkenntnis der eigenen Stellung.

Ziel und Methoden der Geschichtsforschung haben zwar schon früher etwa geändert, und wir freuen uns, im folgenden Vortrag von Herrn Prof. Hans Georg Wackernagel, übrigens einem Enkel eines Mitgründers unserer Gesellschaft, Einblick in ein spezielles, von ihm in besonders fruchtbarer Weise bearbeitetes Gebiet zu erhalten.

Es geht aber nicht um Methoden! Über den Wert und Unwert der Geschichte sind besonders seit 1945 manche gewichtige Äußerungen gemacht worden. Es ist nicht meine Aufgabe und Absicht, hiezu ein eigenes Brosämlein beizusteuern. Wenn jedoch nach Jacob Burckhardt Geschichtslosigkeit so viel wie Barbarei ist, so darf man wohl sagen, daß in einer Zeit, da die Technik das Dasein des Menschen radikal verändert, und in einer Massengesellschaft die Auflösung aller überlieferten Werte droht, das Wachhalten des Interesses für die Tradition und die Geschichte eine Frage erster Bedeutung darstellt. Wie Karl Jaspers sagt, muß die Geschichte aus einem Gebiet bloßen Wissens wieder zu einer Frage des Lebens und Daseinsbewußtseins, aus einer Sache ästhetischer Bildung zum Ernst des Hörens und Antwortens werden. Und er fährt fort: «Wie wir Geschichte vor Augen haben, ist nicht harmlos. Der Sinn unseres eigenen Lebens ist bestimmt durch die Weise, wie wir uns im Ganzen wissen, aus ihm geschichtlichen Grund und Ziel gewinnen.»